

Akademisches Andenken zu Zeiten der Studienreformen im 18. Jahrhundert

Das Epitaph für Johann Sigismund Stapf im Freiburger Münster

Im Zuge der Umgestaltung der Chorkapellen des Freiburger Münsters wurde im Jahr 2009 der Schnewlin-Altar aus der zweiten Kaiser-Kapelle an seinen ursprünglichen Standort in der Schnewlin-Kapelle zurückgebracht. Hierdurch wurde eine Reinigung der Westwand der Kapelle notwendig. Das Epitaph für Johann Sigismund Stapf, das an dieser Wand seinen Platz gefunden hatte, wurde abgehängt und zunächst in eine der Chorkapellen verbracht. Daraufhin wurde es, betreut von der Denkmalpflege und dem Erzbischöflichen Bauamt Freiburg, von einer freien Restauratorin untersucht und restauriert. Im Folgenden soll dieses wiederentdeckte Kleinod der Goldschmiedekunst als Denkmal für Johann Sigismund Stapf gedeutet werden.

Katharina Herrmann

Das Epitaph für Johann Sigismund Stapf in der Schnewlin-Kapelle gehört zu den wenigen erhaltenen Grabdenkmälern im Freiburger Münster (Abb. 1). Insbesondere nach der jüngst erfolgten Reinigung genügt schon ein flüchtiger Blick, um die künstlerische Qualität des Werkes zu erfassen. Geschaffen wurde es vom Augsburger Georg Ignatius Baur, der es mit „G. Ignatius Baur fecit A. V. 1762“ signiert hat (Abb. 2). Der Gold- und Silberschmied gehörte zu den gefragtesten Künstlern seiner Zeit. Er lieferte seine Arbeiten, vor allem Kelche, Monstranzen und andere liturgische Geräte sowie einige Altäre in den gesamten deutschsprachigen Raum (Abb. 3).

Der Geehrte, Johann Sigismund Stapf, war, wie in der Inschrift am Epitaph berichtet wird, Jurist, Professor verschiedener Rechte und mehrmals Rektor der Universität Freiburg. Er wurde in Hopferau im Allgäu geboren und starb am 5. Dezember 1742 in Freiburg. Es war die Universität, die ihm als einem ihrer bedeutendsten Gelehrten 20 Jahre nach seinem Tod dieses Denkmal errichten ließ.

Im 18. Jahrhundert war es nicht in der Schnewlin-Kapelle aufgehängt, sondern im Chorumgang bei der heutigen Lichtenfels-Krozingen-Kapelle unmittelbar neben der Universitätskapelle. Felizian Geissinger hat es in seinem Werk über die Epitaphien im Freiburger Münster aus dem Jahr 1787 mit dem Hinweis „beij der 9ten Kapellen“ versehen. In diesem Buch ist außer dem Epitaph für J. S. Stapf nur noch ein weiteres aus Metall dargestellt. Die übrigen sind aus Holz oder Stein und wurden wesentlich weniger aufwendig gestaltet.



1 Georg Ignatius Baur, Epitaph für Johann Sigismund Stapf (gest. 1742), dat. 1762. Gesamtansicht nach der Restaurierung.



2 Detail: Signatur auf der Sense des Chronos.



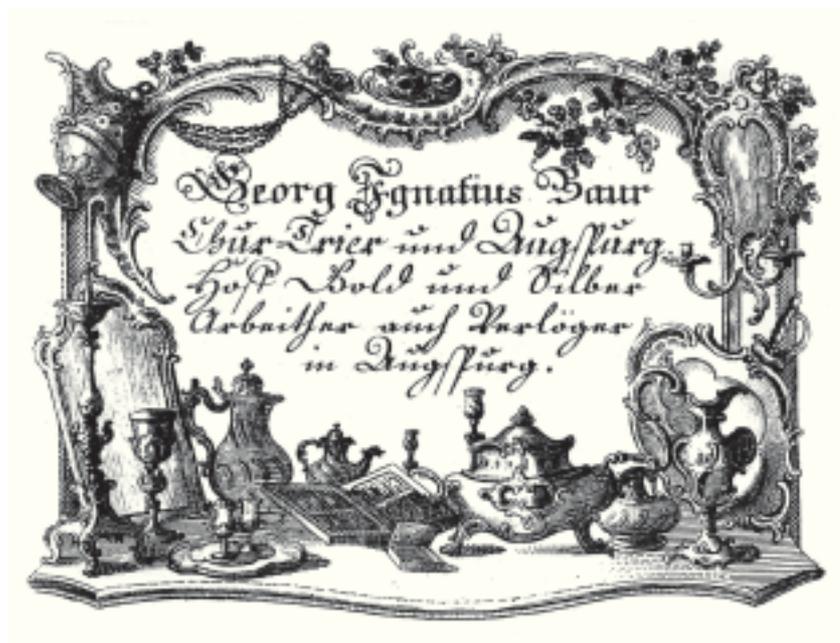
Die Universitätskapelle als Stiftung der Universität und der Bereich im Umgang vor der Kapelle sind traditionelle Begräbnisorte für Professoren. Die meisten nachweislich in der Universitätskapelle begrabenen Akademiker waren Juristen. Doch nicht für jeden wurde ein so prominentes Epitaph gestiftet. J. S. Stapf wurde nach so bedeutenden Vorgängern wie Ulrich Zasius durch ein solches Kunstwerk geehrt.

Sein Epitaph ist aus verschiedenen Metallen gefertigt und besteht aus einer Vielzahl von Einzelteilen, die detailreich um eine Inschriftenplatte gruppiert sind (s. Beitrag Blumer/Hubert Kühne). In der Rocaille Rahmung erkennt man neben einigen auf Tod und Sterben bezogenen Gegenständen auch solche, die zum Leben des Verstorbenen gehört haben.

Die figürliche Rahmung

Bekrönt ist die Inschriftenplatte mit einem Obelisk oder einer Pyramide, um welche eine Schlange mit Apfel im Maul und der Ast eines Apfelbaumes gewunden sind (Abb. 4). Die Pyramide trägt eine Trophäe aus einem entflammten Totenkopf mit gekreuzten Knochen und Lorbeerkranz. Hinter ihr ragen zwei Fackeln hervor. Eine brennt, die zweite ist erloschen.

3 Geschäftskarte von Georg Ignatius Baur.



Nach rechts schließt sich – nach einer kompositorischen Lücke – ein Putto mit einem Spiegel im linken Arm und einer Muschel in der linken Hand an (Abb. 5). In seiner Rechten hält er ein kleines Röhrchen, mithilfe dessen er eine Seifenblase aufgeblasen hat. Eine weitere Blase schwebt etwas weiter unten vor der Inschriftenplatte.

Darunter, auf der rechten Seite des Epitaphs, steht ein in einen weiten Mantel gekleidetes Skelett, die Personifikation des Todes (Abb. 6). Der Tod ist im Begriff, ein sehr langes Szepter zu zerstören, indem er es mit seinem rechten Fuß durchbricht. In seiner rechten Hand schwingt er einen reich dekorierten, hermelinverbrämten Schulterumhang. Zu seinen Füßen liegen weitere Gegenstände: Fasces, Caduceus, ein weiteres, bereits zerbrochenes Szepter, ein Winkel sowie ein Zirkel (Abb. 7).

Auf der gegenüberliegenden Seite des Epitaphs interagieren zwei Figuren: Chronos, auf dessen Sense G. I. Baur gut sichtbar seine Signatur angebracht hat, fällt einer jungen Frau in den Arm, die dabei ist, einige Bücher aus einem Regal zu holen (Abb. 8). Weitere Bücher rutschen eben von Chronos' Schoß.

Darüber sitzt eine weitere zur Pyramide gewandte Personifikation (Abb. 10). Sie hält mit ihrer Rechten ein Schwert, während ihr eine Waage aus der erschlafenen Hand gleitet. Die Augenbinde ist ihr – Justitia – von den Augen gerutscht.

Die Inschrift

Die Inschrift im Zentrum gibt Auskunft über zwei Tote (Abb. 11): Neben J. S. Stapf wird auch noch seines Sohnes, Johann Georg Sigismund Stapf, gedacht. Wie sein Vater war auch er Jurist, Professor und Rektor der Universität Freiburg:

„Gott dem allgütigen und allmächtigen. Wanderer bleib stehen und schließe Dich dem Schmerz der Universität an, die den ewigen Gedenkens in höchstem Maß würdigen Johann Sigismund Stapf betrauert. Sie blickt zu ihm als Rektor 22mal auf; sie liebte ihn 52 Jahre als Professor. Den Toten verehrt sie in Büchern, die von ihm selbst herausgegeben wurden. Einen Mann, der in verschiedenen Rechtsfällen tätig war: Niemals hat er verloren, denn er trug als Brustschild die Gerechtigkeit, als Helm ein sicheres Urteil, als Schwert den Ausgleich (Buch der Weisheit, 5. Kapitel). Er kommentierte das Kirchen- und das öffentliche Recht, das Natur- und Völkerrecht. Nur eines missfiel den Menschen an diesem so großen Manne: dass er sterblich war. Nach 77 Lebensjahren wurde er gerufen, im Himmel vom Minerval Besitz zu ergreifen. Er ließ der Universität einen Sohn zurück als Erben der väterlichen Tüchtigkeit und Kenntnis. Dennoch hat er nichts geschenkt: Sondern nach 13 Jahren nahm er ihn bei sich im selben Grab auf. Beiden setzte

die Universität dieses Denkmal der Liebe und Dankbarkeit.“

Vergänglichkeit und Ewigkeit

Die Totenkopftrophäe über dieser Inschrift erinnert an die Vergänglichkeit des Menschen (Abb. 4). Die brennende und die erloschene Fackel stehen für Leben und Tod. Der Obelisk hingegen ist ein Symbol für die Ewigkeit. Das einzige christlich-religiöse Element bildet die Schlange mit dem Apfel im Maul zusammen mit dem Ast des Apfelbaumes. Hier wird an den Sündenfall erinnert. Vergleichbare Zusammenstellungen von Gegenständen lassen sich an vielen Grabmälern nachweisen, sie gehören zum ikonografischen Standard dieser künstlerischen Aufgabe.

Würdigung des Rektors und Lehrers Johann Sigismund Stapf

Chronos und der Tod in Gestalt eines Skelettes sind an Grabdenkmälern und Epitaphien häufig zu finden. Meist halten sie ihre auf die Vergänglichkeit bezogenen Attribute wie Sense oder Sanduhr. Im Unterschied dazu greifen Chronos wie auch der Tod am Stapf-Epitaph in die Aufgaben des Verstorbenen zu Lebzeiten ein. Der Tod ist im Begriff, das Szepter des Universitätsrektors zu zerbrechen (Abb. 6). Stilistisch und inhaltlich offenbart sich das Epitaph damit als Werk des Rokoko. Das Szepter hielt der Verstorbene mehrfach als Inhaber seines Amtes in Händen. Ein weiteres Szepter liegt bereits

zerbrochen zu Füßen des Skeletts. Vermutlich handelt es sich dabei um das ältere Rektorenszepter der Universität, das seit dem 16. Jahrhundert der Artistenfakultät, der mathematisch-geisteswissenschaftlichen Fakultät, gehörte. Der Schulterumhang, den der Tod an sich genommen hat, gehört vermutlich zur Amtstracht des Rektors.

Zu diesen Attributen des Rektors kommen weitere Gegenstände, die wohl ebenfalls zerstört werden sollen, da sie bereits am Boden liegen. Sie lassen sich juristischen Lehrfächern zuordnen (Abb. 7): Das Liktorenbündel steht für das römische Recht, das J. S. Stapf mehrere Semester unterrichtete. Der Caduceus garantiert dem Herold Immunität in Verhandlungen, welchen beispielsweise das Völkerrecht bzw. das „Kriegs- und Friedensrecht“ zugrunde liegt. Winkel und Zirkel als Symbole der Geometrie stehen für die Mathematik, die als Teil der Philosophischen Fakultät besonders im 18. Jahrhundert großes Interesse erfuhr. Vor allem mit der Geometrie verband man im 17. und 18. Jahrhundert die Vorstellung von moderner Wissenschaftlichkeit. Sogar Juristen betrieben in dieser Zeit ihre Forschungen nach der geometrischen Methode.

Bezogen auf den Verstorbenen meint diese Zerstörung der Attribute des Rektors und der juristischen Lehre, dass er dieses Amt nicht weiter ausüben kann, was für die Universität einen großen Verlust bedeutete. Denn vom Wintersemester 1703/1704 bis zum Wintersemester 1741/1742



4 Detail: Bekrönung des Epitaphs.



5 Putto mit Seifenblasen.



6 Der Tod zerstört die Insignien des Rektors J. S. Stapf.

hatte er, was auch die Grabinschrift hervorhebt, das Amt des Rektors 22 Mal inne.

Auch der in der Inschrift des Epitaphs erwähnte Sohn, Johann Georg Sigismund Stapf, war Doktor beider Rechte. Das Amt des Rektors hat er vom Wintersemester 1744/45 bis zu seinem Tod am 8. März 1756 im Alter von 53 Jahren insgesamt sechs Mal ausgeübt. Der Grabinschrift zufolge wurde er allerdings weniger aufgrund seiner eigenen Verdienste, sondern vielmehr als vom Vater zurückgelassener Ersatz erwähnt.

Als Professor der verschiedenen Rechte hat sich J. S. Stapf große Verdienste um die Universität erworben. Am 27. Januar 1691 wurde er als Professor der Universität Freiburg angestellt. Im Jahr 1699 wurde er Pandektist, später war er Feudalist und Codizist, 1716 wurde ihm das neu eingerichtete Natur- und Völkerrecht übertragen. Kirchenrecht und gemeines Land- bzw. öffentliches Recht übernahm er schließlich 1721.



7 Insignien des Rektors und der Fakultäten.

8 Chronos hindert die Personifikation daran, Stapfs Bücher aus dem Regal zu entfernen.

Die Einführung des Natur- und Völkerrechts war für die Geschichte der juristischen Fakultät im 18. Jahrhundert von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Tatsache, dass der Lehrstuhl für diese bedeutende neue Fachrichtung J. S. Stapf übertragen wurde, lässt auf das hohe fachliche Ansehen schließen, das er genossen hat. Die Einführung dieses neuen Lehrfachs war folgendermaßen zustande gekommen: Nach den Friedensschlüssen von 1714/15, die den Spanischen Erbfolgekrieg beendeten, und dem Abzug der Franzosen kehrte die Freiburger Universität aus dem Konstanzer Exil zurück. Hierdurch sahen sich die Vorderösterreichischen Landstände veranlasst, die bisherige Ausstattung und den Unterricht der im Vergleich etwas rückständig gewordenen und bis dahin primär von der jesuitischen Lehre bestimmten Universität zu verbessern. Insbesondere die Juristische Fakultät sollte unterstützt werden, da diese damals den Kern der universitären Lehre in Freiburg bildete. Die Einführung des Natur- und Völkerrechts sollte verhindern, dass die katholischen Studierenden gezwungen wurden, dieses neue Fach „auf glaubenswidrigen“, also protestantischen Universitäten, „mit großer Gefahr einsaugender Irrthümer und blöher Prinzipien“ zu studieren. Durch die Übernahme des Lehrstuhls für Natur- und Völkerrecht setzte sich Stapf mit dem neuen Gedankengut der Aufklärung auseinander. Außerdem muss er dadurch auch maßgeblich an der Veränderung und Erneuerung des Lehrplans der Juristischen Fakultät und der Universität beteiligt gewesen sein. Die Pandekten, die in Freiburg schon seit einiger Zeit gelehrt wurden, wurden über das öffentliche Recht gestellt. Es ist also auch kein Zufall, dass am Epitaph für J. S. Stapf das Liktorenbündel als Bild für das Römische Recht besonders hervorgehoben ist.

Würdigung des Wissenschaftlers Johann Sigismund Stapf

Die linke Seite des Epitaphs ist der wissenschaftlichen Tätigkeit des Verstorbenen gewidmet: Eine nicht weiter zu identifizierende weibliche Gestalt wird von Chronos daran gehindert, weitere Bücher aus dem Regal im Hintergrund zu entfernen (Abb. 8). Die wissenschaftliche Arbeit des Juristen, die insbesondere in seinen schriftlichen Werken sichtbar wird, soll für alle Zeiten, für die Chronos steht, in den Regalen der Bibliothek erhalten bleiben. Verehrung durch die Universität erfährt J. S. Stapf besonders aufgrund seiner Werke, was beispielhaft aus der Inschrift des Epitaphs hervorgeht. In den Matrikeln der Universität wurde dem Eintrag zur Anstellung des Sigismund Johann Stapf folgender Hinweis auf das Epitaph im Münster hinzugefügt: „Huic Academia nostra, ob praeclara in res suas literarias tum et domesticas merita pe-

Für das weiterführende Verständnis des Werkes scheint es sinnvoll, die Situation der Universität Freiburg zum Entstehungszeitpunkt im Jahr 1762 zu berücksichtigen. Denn es war die Universität, die durch das Epitaph das Andenken an J. S. Stapf aufrechterhielt. Die Versuche der österreichischen Landstände, die Universität durch finanzielle Mittel zu beleben, führten nicht zum gewünschten Ergebnis. Daher wurde im Jahr 1752 der Universität von der Regierung aus Wien, die sehr darum bemüht war, die Universitäten des Reiches zur fördern, verordnet, „das artistische und theologische Studium sei zu straffen und erfolgreicher zu gestalten“. Hierzu sah sich die Universität Freiburg nicht in der Lage, sie führte unter anderem gegenüber der kaiserlichen Regierung auch das Natur- und Völkerrecht als bereits eingeführte Neuerung an. Es folgten weitere Vorgaben aus Wien. Die Universität Freiburg weigerte sich dennoch weiterhin, die gewünschten Neuerungen einzuführen. Das Epitaph für J. S. Stapf entstand zu einem Zeitpunkt, zu dem die Universität gegenüber der Regierung immer noch die Ansicht vertrat, alle möglichen und nötigen Reformen der Lehre bereits durchgeführt zu haben. Es wurde mit Johann Sigismund Stapf 20 Jahre nach dessen Tod eines Trägers der Universitätsreform gedacht, der als Lehrer für Natur- und Völkerrecht sowie als Kommentator der Werke des Hugo Grotius in der Juristischen Fakultät jenen Teil der Reformen umgesetzt hatte, den die Universität für sinnvoll hielt.

Literatur

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg): Freiburger Münster Unserer Lieben Frau, Universitätskapelle, Kulturdenkmale in Baden-Württemberg 5, Lindenberg 2007.

Glossar

Fasces: Liktorenbündel, bestehend aus einem Rutenbündel mit Beil in der Mitte, Amtssymbol der höchsten Machthaber im Römischen Reich.

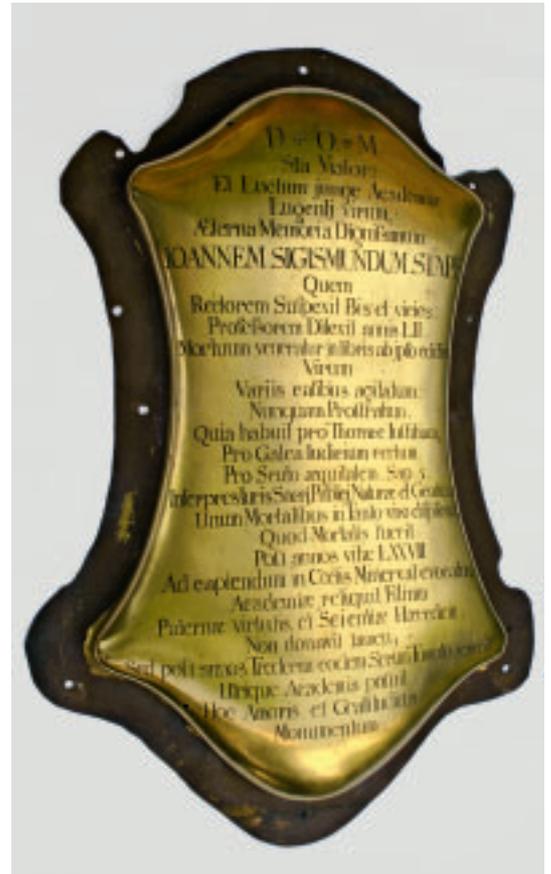
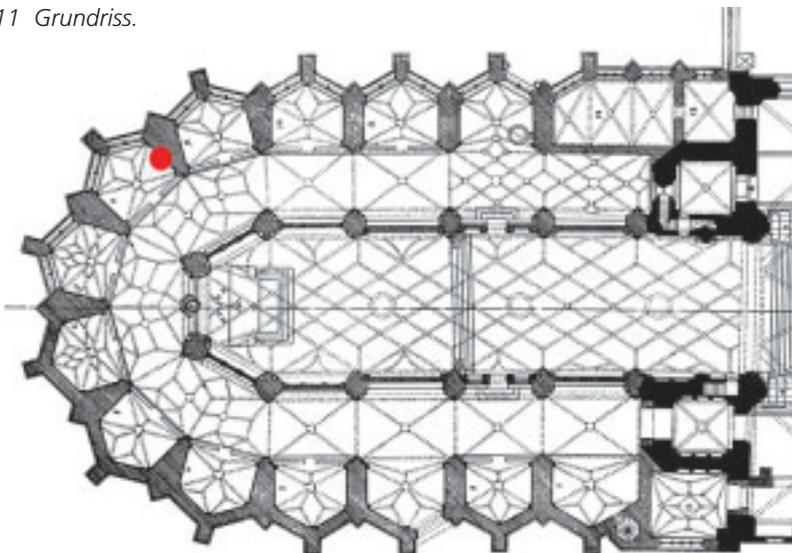
Caduceus: Attribut des griechischen Gottes Hermes, Attribut der Herolde.

Pandektist: Lehrer des Römischen Rechts, vornehmlich der Schriften römischer Juristen.

Codizist: Lehrer des Römischen Rechts, vornehmlich der römischen Kaisergesetze.

Feudalist: Lehrer des Lehnsrechts.

11 Grundriss.



Alexander Hollerbach: Jurisprudenz in Freiburg, Tübingen 2007.

Richard Bruch: Ethik und Naturrecht im deutschen Katholizismus des 18. Jahrhunderts, Tübingen 1997.

Annette Schommers: Georg Ignatius Baur. Kurfürstlicher Hofgoldschmied in Augsburg, Biberach 1996.
Notker Hammerstein: Aufklärung und katholisches Reich, Berlin 1977.

Wolfgang Röd: Geometrischer Geist und Naturrecht, München 1970.

Friedrich Schaub: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1656–1806, Freiburg 1944–1957.

Heinrich Schreiber: Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg, Teil 2 und 3, Freiburg 1859/1860.

Praktischer Hinweis

Freiburger Münster
Münsterplatz 1
79098 Freiburg

Öffnungszeiten

Wintermonate: Mi 10–11.30 Uhr; 13–15.30 Uhr; Sa 10–11.30 Uhr; 12.30–15.30 Uhr; So 13–16 Uhr.
Sommermonate: Wochentags 10–11.30 Uhr; 13–15.30 Uhr; Sa 10–11.30 Uhr; 12.30–15.30 Uhr; So 13–16 Uhr.

Dr. Katharina Herrmann
Regierungspräsidium Freiburg
Referat 26 – Denkmalpflege